

Petra Grimm, Oliver Zöllner (Hrsg.): Medien - Rituale - Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen

Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2011, (Schriftenreihe Medienethik, Bd.9), 200 S., ISBN 978-3-515-09884-7, € 25,-

In diesem Band behandeln die Autorinnen und Autoren der abgedruckten Beiträge die 2010 am IX. HdM-Symposium zur Medienethik erörterte Frage nach den Funktionen, welche Rituale in medialen Kontexten in Bezug auf Jugendliche spielen und nach den ethischen Implikationen, die mit dem Themenbereich ‚Medien -Rituale - Jugend‘ verbunden sind. Zu diskutieren sind demzufolge Medienrituale, d.h. die ritualisierte mediale Kommunikation, als Gegenstand der Medienethik. Dabei werden Medienrituale als mediale Inszenierungen gefasst, welche sowohl Distanznahme erlauben als auch identitätserzeugende Gefühle hervorrufen können - sofern Ritualität die sinnkonstituierenden Aspekte von Handlungen bezeichnet. Die den Aufsätzen zugrundeliegende Prämisse weist Rezeptionsprozesse als aktive Handlungen von Akteuren aus und unterstellt, Jugendliche bildeten auch aufgrund ritualisierter Medienkommunikation ihre

Identität aus und pflegten sie. Jede ‚Identitätsarbeit online‘ erscheint demzufolge als moderner Fall ‚performativer Selbstinszenierung‘ (vgl. S.36). Die am Medienritual Teilnehmenden sind erkennbar an spezifischen Verhaltensweisen; sie schreiben in rituellen Handlungen, aufgefasst als ‚performative Sprechakte‘ (vgl. S.126), vorgeformte Inhalte fort, was außerdem zur Stabilisierung sozialer Gruppen beiträgt.

Der insgesamt zu wenig fokussierte, darum thematisch vielseitige und gut lesbare Band ist in drei große Bereiche gegliedert: ‚Grundlagen‘, ‚Ritualität mediatisierter Kommunikation‘ und ‚Rituale im Fernsehen‘.

Der erste, analytisch und begrifflich akzentuierte Teil setzt mit dem Beitrag von Edgar Lersch ein, einer historischen Herleitung des Zusammenhangs von Medien und Ritualen. Darin regt der Autor an, Medienrituale treffender als ‚Para-Rituale‘ zu bezeichnen - eine Idee, die zwar während des

Symposiums diskutiert worden sei, wie das Herausgeberteam bemerkt, die jedoch in keinem der nachfolgenden Texte aufgenommen wird. Alexander Filipovic schlägt in seinem Beitrag vor, statt des Begriffs ‚Medienritual‘ den Terminus ‚Medienritualität‘ zu verwenden. Mit ihrer Schilderung der Ergebnisse der JIM-Studie (2009) gelingt es Sabine Feierabend, die empirische Basis zum Verständnis der medialen Lebenswelten von Heranwachsenden auszuleuchten.

Die Texte im zweiten Teil fokussieren auf Medienrealität als Sinnstiftung, die im Kommunikationsverlauf selber erzeugt wird. Corinna Peil schildert genderbezogene Rituale am Beispiel der Mobilkommunikation in Japan. Christine Linke macht - ebenfalls am Beispiel des Handys - Formen rituellen Handelns von Kindern und Jugendlichen fest, die belegen, dass deren Mediengebrauch subjektiv bedeutsam und emotional wichtig ist. Stefanie Rhein steuert eine gut nachvollziehbare Argumentation zum Verhältnis von jugendlichen Fans und Medien bei und Christoph Eisemann zeigt unter einem alltagspraktischen Fokus in seiner Mikrostudie, wie sich Jugendliche auf YouTube gegenseitig Videoclips widmen - und wie sie den Ritualcharakter dieses ‚Dedication‘-Prozesses betonen.

Im dritten Teil des Buchs geht es um die Inszenierungen von Ritualen im Fernsehen. Jan-Oliver Decker analysiert in seinem aufschlussreichen Beitrag das Format *Germany's Next Topmodel* in semiotischer Perspektive

als ‚mediale Inszenierung einer Demütigung‘. Christian Schicha fragt sich, inwieweit die Tagesschau im Deutschen Fernsehen und ausgewählte politische Talkshows als inhaltsleere Medienrituale einzustufen seien. Stephan Weichert beurteilt, ob ein Krisenereignis, in Fernsehbildern verbreitet, in der Ritualhaftigkeit seines Ablaufs einem verunsicherten Publikum Ordnung und Sicherheit zu vermitteln imstande sei.

Obwohl der in der Einleitung hervorgehobene ‚interdisziplinäre Ansatz‘ immer wieder implizit beschworen, jedoch seitens der Herausgeber mit den im Band abgedruckten Texten nicht eingelöst wird, lohnt sich die Lektüre des Buchs für jene Leserinnen und Leser, welche sich über die Bedeutung des Bezugs von Medien und Ritualen für Jugendliche orientieren möchten. Dies gilt auch, wenn man eine weitgehend fehlende medientheoretische Grundlegung nicht vermisst oder eine sozialisationstheoretische Verankerung gewünscht hätte - nebst Hinweisen zu Theorien der Individuation und der Enkulturation sowie dem ebenfalls nicht eingelösten Postulat nach empirisch angelegten Forschungsszenarien innerhalb einer forschungsbezogenen durchaus noch stärker konturierbaren Thematik ‚Medienrituale und Medienethik‘.

Hans-Ulrich Grunder (Solothurn)